

Der Kommunikations-Boom

Vom Tagesseminar bis zum zweijährigen Lehrgang – kaum ein Thema ist in der Weiterbildung so gefragt wie die Kommunikation. Verstehen wir uns bald alle immer besser? *Von Katja Rauch*



«Entdecken Sie die Power-Sprache», «So reden Sie sich an die Spitze», «Natürliches Kommunizieren lernen», «Perlen der Kommunikation» – im Internet findet man Kommunikationskurse wie Sand am Meer. Grössere und kleinere Schulen preisen ihre Angebote an, Einzelpersonen versuchen als Coaches, ihre persönliche Trainingsmethode an die Leute zu bringen. Keine Frage, dieser Markt boomt.

Kommunikation gilt heute als Zauberwort schlechthin. In den hart umkämpften Märkten reicht es nicht mehr, ein gutes Produkt zu haben oder ein fähiger Mitarbeiter zu sein, man muss dies alles vor allem auch gut verkaufen können oder: «Der Enabler in dieser neuen, schnelllebigeren Ausgangslage heisst Kommunikation», wie es auf der Website der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) heisst. Kommunikation gilt als Erfolgsfaktor, das persönliche Auftreten ist dabei der Türöffner.

So sind neben den vielen ein- oder zweitägigen Seminaren zur Auftrittskompetenz, zum richtigen Präsentieren und Vortragen oder zur Gesprächsleitung in den letzten Jahren neu auch viele längere Lehrgänge entstanden, die bis zu 25 Kurstage umfassen, sich insgesamt über ein oder zwei Jahre hinziehen und ein paar tausend oder sogar zehntausend Franken kosten. So haben zum Beispiel etliche Fachhochschulen neue Zertifikats- und Masterweiterbildungen für «Kommunikationsprofis» ins Leben gerufen.

Grosser Nachholbedarf

Längerfristig sei das wohl eher ein Überangebot, räumt Markus Niedehäuser ein, der den MAS-Lehrgang «Communication Management and Leadership» an der ZHAW leitet: «Aber im Moment herrscht immer noch grosser Nachholbedarf, deshalb hat der Markt das riesige Angebot bisher geschluckt.»

Mit Nachholbedarf meint Niedehäuser die fehlende Ausbildung vieler Kommunikations- und PR-Fachleute. Früher sei es üblich gewesen, dass zum

Beispiel jemand nach einem Phil.-I-Studium einen Kommunikations-Job übernommen und dann über «learning by doing» seine Erfahrungen gesammelt habe.

Viele dieser inzwischen gestandenen PR-Fachleute oder Informationsbeauftragten kämen nun in die Kurse, obwohl sie es von der Berufserfahrung her nicht nötig hätten. Einfach, um einmal einen systematischen Überblick über die Materie zu bekommen – und ganz pragmatisch, um sich gegen die zunehmende Konkurrenz zu wappnen. Denn die heute nachrückenden Kommunikationsfachleute bringen ihren beruflichen Rucksack samt Abschlusszeugnis von Anfang an mit: Die Bachelor-Ausbildungen in Kommunikation werfen jedes Jahr Hunderte von neuen, jungen Berufsleuten auf den Markt.

Journalisten standhalten

In den Weiterbildungen werden jedoch nicht nur Kommunikationsfachleute angesprochen. Der CAS-Lehrgang «Rhetorik und Moderation» etwa, den die Schweizer Journalistenschule MAZ in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Wirtschaft Zürich anbietet, richtet sich auch an Führungskräfte und Projektverantwortliche in Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Kultur. Zudem ist das ein- bis zweitägige «Medientraining» auch eine wichtige Säule im MAZ, für alle jene gedacht, die den Medien hin und wieder Rede und Antwort stehen müssen.

Gerade eben hätten sie je 60 Chefbesamte aus zwei Kantonen trainiert, berichtet der Leiter der Kommunikationsabteilung, Heiner Käppeli. «Ziel ist es, die Leute dazu zu bringen, ihre Sachen klar und verständlich vorzubringen, damit der Journalist nicht siebenmal nachfragen muss», erklärt Käppeli. Das MAZ vertrete da eine offensive Haltung: «Um den Brei herumreden bringt ja nichts, das merkt doch jeder.» Wenn man einmal nichts sagen könne oder wolle, solle man auch das offen kommunizieren. Und

► Fortsetzung Seite 17

Mit Zen-Meditation zu einem neuen Führungsverständnis: Gebi Küng

Gebi Küng hat eine klassische Führungsausbildung: Jus-Studium an der HSG, einen MBA in London und schliesslich noch das Advanced Management Program AMP an der Harvard Business School. Und ebenso klassisch die berufliche Karriere über Revision, Verkauf bis in die Geschäftsleitung einer grossen Unternehmensberatung mit 600 Mitarbeitern, von denen Gebi Küng selbst 80 Berater führte. Was braucht es da noch an Weiterbildung?

Gebi Küngs Antwort lautet: Zen. Privat praktiziert er seit vielen Jahren Zen-Meditation, die er im Lassalle-Haus in Bad Schönbrunn kennengelernt hat. Eines morgens fragte ihn seine damals vierjährige Tochter auf dem Weg in die Krippe: «Papa, warum schaust du so böse?» Küng war zunächst irritiert. Doch nach einem Kontrollblick in den Spiegel im Lift musste er zugeben, dass seine Tochter ein bisschen recht hatte. Trotz äusserem Erfolg fehlte ihm die innere Freude.

«Es war der Anstoss zur Selbstständigkeit», erzählt Küng. Er nahm sich Zeit, um diesen Schritt vorzubereiten, und suchte auch den Gedankenaustausch mit seiner Zen-Meisterin Anna Gamma. Dabei stiess er auf den Lehrgang «Geist und Leadership» des Lassalle-Instituts, das ein breites Spektrum von Seminaren und Lehrgängen für Führungskräfte anbietet. Der Lehrgang dauerte insgesamt drei Jahre. Er besteht aus Blockseminaren, die jeweils von Donnerstagmorgen bis Samstagmittag dauern. «Meditation ist ein Bestandteil und gehört immer dazu, doch man muss darin nicht bereits geübt sein», erklärt Küng. Die Aufnahme erfolgt nach einem Eintrittsgespräch. Unter rund 20 Teilneh-



Liebt den Dreiklang – Unternehmensberater Gebi Küng. (Rita Palanikumar)

mern waren viele selbständige Unternehmer, Coaches und Trainer, aber auch Leute in hohen Führungspositionen und sogar eine Studentin.

Während Gebi Küng vom Lehrgang Geist und Leadership erzählt, zeichnet er Kreise auf ein weisses Blatt: einen für den IQ, «die Intelligenz, die wir in Ausbildung und Beruf entwickeln». Einen für den EQ, die emotionale Intelligenz, die in menschlichen Beziehungen wichtig sei. Schliesslich werde ab einem gewissen Alter noch eine dritte Intelligenz wichtig, die spirituelle Intelligenz oder SQ, die aber im Arbeitsalltag völlig ausgeklammert bleibe. Dabei gelte es, diese drei Intelligenzen zu integrieren – nun zeichnet Küng drei Kreise, die sich überschneiden: «Ich nenne das einen Dreiklang.»

Zu diesem Dreiklang komme es in den Seminaren: «Es wird viel reflektiert und diskutiert, gleichzeitig kommt es zur emotionalen Interaktion zwischen den Teilnehmern. Und als spirituelle Dimension kommt die gemeinsame Meditation dazu, das Achten auf die eigene Innenwelt.» Bei alledem werde die Umsetzung in den Unternehmensalltag im Kurs immer einbezogen: das Führen von Sitzungen etwa oder Mitarbeitergespräche.

Seit drei Jahren ist Gebi Küng als selbständiger Unternehmensberater in Zürich tätig, seine Aufträge reichen von klassischer Strategieberatung bis zu Coaching. Sein Beraterverständnis sei speziell, das gibt er gerne zu: «Ich verkaufe nicht meine Lösung. Vielmehr steckt die Lösung in jedem Unternehmen immer schon drin.» So, wie in jedem Menschen die Kompetenz stecke, um die eigenen Lebensfragen zu meistern – es gelte nur, sie zu finden und anzusprechen. *Kathrin Meier-Rust*

ANZEIGE

Berner Fachhochschule

Technik und Informatik

www.ti.bfh.ch

Architektur, Holz und Bau

www.ahb.bfh.ch

Wirtschaft und Verwaltung

www.wirtschaft.bfh.ch

Gesundheit

www.gesundheit.bfh.ch

Soziale Arbeit

www.soziale-arbeit.bfh.ch

Künste, Design,

Konservierung/Restaurierung

www.hkb.bfh.ch

Land- und Forstwirtschaft,

Lebensmitteltechnologie

www.shl.bfh.ch

Sport

www.ehsm.ch